

*Cinnamomum polymorphum* A. Braun sp.

cf. *Ficus asarifolia* Ettingsh.

*Carya bilinica* Ettingsh.

cf. *Acacia coriacea* Ettingsh.

Ausserdem noch eine *Dalbergia*, dann *Quercus* sp. *Phragmites* u. a., was ich nicht näher bestimmen konnte. Am häufigsten von diesen Resten fand ich *Cinnamomum* sp., dann Reste von Ahorn, Birken, Buchen und Ulmenarten.

Ausserdem finden sich unter dem von mir gesammelten Materiale 2 Stück mit Knochenresten wahrscheinlich vom Frosch, so dass man vielleicht bei Sammlung grösserer Mengen des Materials auch interessante Thierreste finden dürfte. Das Alter der Schichten bestimmt sich nach den Pflanzenresten als miocän.

## II.

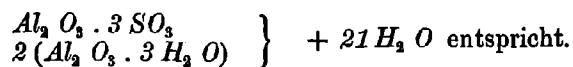
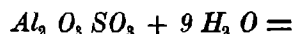
### Aluminit von Mühlhausen bei Kralup.

Gelegentlich eines Ausfluges nach Mühlhausen und Kralup fand ich, bei der Untersuchung der dort anstehenden, durch ihre eigenthümlichen Verwitterungsformen und das öftere Auftreten von Kohlenschmitzen, sehr interessanten Quadersandsteinpartie, in einem Stollen oberhalb des ersten Tunnels der Staatsbahn ein weisses nierenförmiges Mineral, welches ich als Aluminit bestimmte.

Die durch Herrn Conrad John im Laboratorium der k. k. geologischen Reichsanstalt ausgeführte chemische Analyse erwies meine Bestimmung als richtig und ergab folgende Resultate:

Thonerde	29.84	29.77	} nach der Formel,
Schwefelsäure .	23.15	23.23	
Wasser	47.01	47.01	

welches Resultat ziemlich genau der Formel des Aluminites



Ausserdem fand ich an diesen Quadersandsteinfelsen besonders reichlich in der Nähe von Lobeč in den von kleinen Kohlenschmitzen und thonigen undeutliche Pflanzenreste führenden Schichten unterbrochenen, grobkörnigen Partien desselben reichliche Ausblühungen eines Salzes, wahrscheinlich von Alaun, dessen technische Gewinnung sich vielleicht rentiren würde, da der Sandstein ziemlich reich an demselben zu sein scheint.

## Vorträge.

J. v. Schroeckinger. Ein falsches Meteoreisen.

In dem Programme der Communal-Oberrealschule in Elbogen für das Schuljahr 1877/78 erklärt der dortige Professor Herr Adolf

Pöllner eine im Juli 1877 im Ziegenrücken-Walde bei Elbogen gefundene ca. 3 Kg. schwere Eisenmasse für meteorischen Ursprungs.

Diese Eisenmasse zeigt an der Oberfläche eine der Rinde meteorischer Eisen sehr ähnliche Kruste, hat ein specifisches Gewicht von 6·325, grauen Strich, stahlgraue Bruchfläche, eine Härte von 5·5, und wird, ohne selbst magnetisch zu sein, vom Magnete stark angezogen.

Die von Herrn Pöllner ausgeführte chemische Analyse ergab:

Graphit . . . . .	2·713%
Fe (in heisser <i>HCl</i> unlöslich)	0·865%
Sn . . . . .	1·496%
Fe (in heisser <i>HCl</i> löslich)	· 94·878%
	<hr/>
	99·952%

Von *Ni* und *Co* zeigt sich keine Spur, was jedoch Herrn Prof. Pöllner in der Behauptung, dass die Masse Meteoreisen sei, nicht beirrte, weil nach seiner Ansicht der Gehalt an *Ni* in den bisher bekannten Meteoreisen ein sehr schwankender ist und bis 0·23% (Homoney Creck) sinkt, es also gar nicht unmöglich sei, dass es auch Meteoreisen ohne allem Halt an *Ni* gebe.

Diese Eisenmasse ging in den Besitz des Herrn Rudolf Ritter von Haidinger über, welcher mir dieselbe im Frühjahr 1878, jedoch ohne der Mittheilung, dass bereits eine Untersuchung stattgefunden, freundlichst überliess.

Ich fand nun das Ansehen und die physikalischen Eigenschaften ganz conform mit der erst im Juli 1878 erschienenen Publication Herrn Pöllner's.

Eine qualitative Analyse, welche Herr Bergrath Patera vorzunehmen die Güte hatte, zeigte ebenfalls keine Spur von *Ni* und *Co*, und ich verzichtete auf eine quantitative Analyse, als mir die polirte Schnittfläche der Masse die Structur von Eisendamast zeigte.

Dieses Verhalten wird von Herrn Pöllner ebenfalls, jedoch mit der Abweichung aufgeführt, dass er die damascirten Figuren erst erhalten habe, als er die polirte Schnittfläche mit *HCl* ätzte, während bei mir diese Structur sogleich nach dem Poliren hervortrat und nach der Aetzung verschwand, weil die Fläche sich oxydirte.

Es ist sonach diese Masse nach meiner Ansicht nur eine sogenannte Eisensau, worauf auch der grosse Gehalt an Graphit und Zinn deutet, welch' letzteres im böhmischen Erzgebirge so häufig vorkömmt.

#### Carl von Hauer. Die Ofner Bitterquellen.

Schon seit geraumer Zeit kennt man in der Ebene des Lágymányos, etwa eine halbe Stunde von Ofen entfernt, das Vorkommen von an Bittersalz und Glaubersalz ungemein reichen Wässern. An keinem Punkte besitzen diese Wässer eine Steigkraft um über das Niveau der Ebene empordringend zu einem Abflusse zu gelangen.